

Frauenrollen in Ravensbrück

Vortrag über Konzentrationslager

RNZ. Im Foyer des Rathauses ist seit Anfang Januar die Ausstellung „Zerbrochene Verbindungen – Ravensbrück“ zu sehen. Das Kollektiv Queer Code stellt darin das Schicksal von sechs lesbischen Frauen aus Frankreich, Deutschland, den Niederlanden und den USA vor, die während der NS-Zeit verhaftet und mehrheitlich in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück deportiert wurden. Im Rahmen der Ausstellung findet am Mittwoch, 7. Februar, um 19 Uhr ein Vortrag zur Geschichte des Lagers und zum „Geschlechtsnonkonformismus in der Häftlingsgesellschaft“ statt.

Normabweichendes Verhalten wurde in Ravensbrück, dem zentralen Frauen-KZ des Deutschen Reiches, stark sanktioniert. Der Vortrag von Dr. Insa Eschebach skizziert die Lebenswelten queerer Häftlinge und diskutiert die homophoben Diskurse der Mithäftlinge und der SS. Nicht zuletzt geht es um die Geschichte der „Gedenkkugel“, ein den lesbischen Häftlingen gewidmetes und umstrittenes Gedenkzeichen, das nach jahrelangen Debatten 2022 in der Gedenkstätte Ravensbrück installiert wurde. Eschebach ist Gastwissenschaftlerin am Institut für Religionswissenschaft der Freien Uni Berlin und war bis 2020 Leiterin der Gedenkstätte.

Die Woche fängt ja gut an ...



Einchecken im Server-Hotel

Karikatur: Christine Ball

Resistenzen gegen Antibiotika

Ringvorlesung der Universität

RNZ. Antibiotikaresistente Bakterien gehören zu den großen Herausforderungen der modernen Medizin. Über „Antimikrobielle Forschung – Probleme der Antibiotika-Forschung und die Frage, warum wir auch heute noch neue antimikrobielle Wirkstoffe brauchen“ spricht Dr. Florian Umstätter, der bis vor kurzem an der Medizinischen Fakultät Heidelberg forschte. Sein Vortrag am Montag, 5. Februar, bildet den Abschluss der Ruperto Carola Ringvorlesung unter dem Titel „ÜberMorgen – Junge Forscher der Universität Heidelberg“. Die Veranstaltung in der Aula der Alten Uni beginnt um 18.15 Uhr.

Die Entwicklung von Antibiotika war ein Meilenstein der Medizingeschichte. Immer mehr resistente Bakterien schränken die Therapieoptionen jedoch ein. Im Vortrag wird Umstätter erläutern, inwiefern diese Problemstellung, der Wandel der Forschungslandschaft und wirtschaftliche Aspekte zu neuen Forschungsansätzen beitragen. Umstätter studierte Pharmazie an der Uni Frankfurt und wurde an der Uni Heidelberg promoviert. Heute arbeitet er bei einem Pharmaunternehmen.

Aufzeichnungen aller Vorträge der Ringvorlesung sind abrufbar unter www.uni-heidelberg.de/de/heionline.

Weil Musik Brücken baut

Begeisterndes Konzert im Karlsruhbahnhof mit Teilnehmern des „Bridges“-Projekts sowie Kindern aus Flüchtlingsunterkünften

Von Peter Wiest

Es war total bewegend. Mitreißend und faszinierend. Es ging unter die Haut, und war absolut prickelnd. Am Ende war es ein in jeder Hinsicht begeisterndes Konzert und im besten Sinne des Wortes das, was der Name des Projektes „Bridges“ impliziert: ein Brückenschlag.

Dies gleich in mehrfacher Hinsicht: Brückenschlag der Kulturen, der Nationalitäten, auch der Generationen. Und natürlich der Musik, wie sie in verschiedenen Ländern ja oft vordergründig unterschiedlich ist, aber dabei stets einen gemeinsamen Nenner hat: die Begeisterung beim Grenzen überschreitenden und damit längst nicht mehr nur musikalischen Miteinanders.

Das ist es auch, was „Bridges“ ausmacht. Vor mittlerweile fast einem Jahrzehnt schlossen sich die Jazz-Sängerin Jutta Glaser und die Musiktherapeutin Cordula Reiner-Wormit mit dem Kulturhaus Karlsruhbahnhof unter der damaligen Leitung von Ingrid Wolschin zusammen, um in einer Flüchtlingsunterkunft im Pfaffengrund mit den Bewohnern und insbesondere mit den Kindern dort zu musizieren. Der Erfolg gab ihnen recht. Mittlerweile ist „Bridges“ etabliert und findet regelmäßig auch an zwei weiteren Flüchtlingsunterkünften in Rohrbach und in Kirchheim statt.



Im Karlsruhbahnhof treten Jazzmusikerin Jutta Glaser (rosa Bluse) und das Team von „Bridges“ mit Bewohnern aus drei Heidelberger Geflüchteten-Unterkünften auf. Foto: Philipp Rothe

Mehr als Grund genug für „Bridges“, an seinen Entstehungsort zurückzukehren zu einem Konzert im Karlsruhbahnhof, wo am Samstagabend der Saal des Tik-Theaters bis über den letzten Platz hinaus besetzt war. Zu hören bekam das Publikum Musikerinnen und Musiker, die alle an den Veranstaltungen in den Flüchtlingsunterkünften beteiligt sind, aber in dieser Zusammensetzung bisher noch nicht aufgetreten sind. Im ersten Konzertteil widmeten sie sich zunächst einer Art Querschnitt der musikalischen Kulturen, wobei auch Kinder aus den Flüchtlingsunterkünften mit auftraten und das Publikum dabei besonders begeisterten.

So eine junge Ukrainerin, deren Gesang beim Stück „Stefania“ immer wieder für spontanen Applaus sorgte, eben-

so wie drei heranwachsende Brüder, die beim eigens aus den Lieblingsongs der Flüchtlingskinder zusammengestellten Medley das spanische „Despacito“ ebenso gekonnt wiedergaben wie „Komet“ von Apache 207 und Udo Lindenberg. Die Musiker um die Sängerinnen Jutta Glaser und Diane Pitzer hatten ansonsten neben eigenen Stücken syrische, türkische, mazedonische und afrikanische Musik mitgebracht und waren auch ihrerseits hörbar begeistert bei der Sache.

Eigene Stücke der einzelnen Mitglieder der „Bridges“-Band prägten dann den zweiten Konzertteil, wobei ganz unterschiedliche musikalische Facetten zum Ausdruck kamen. Bluesig angehauchte Songs etwa, bei denen insbesondere Gitarrist Sergio Rojas Sanz begeisterte, ebenso wie eher leise, aber melodische und eindringliche Stücke mit der Cellistin und Sängerin Elisa Herbig und dem Gitarristen Oliver Kuka. Immer wieder prägend das Saxofon von Noemi Hohberger, ebenso wie die gesangliche Brillanz von Zelia Fonseca, die gemeinsam mit Glaser beim Stück „O Sinha“ den Saal zum Mitsingen brachte. Rhythmisch fundiert schließlich auch Gitarrist und Bassist Samuel Gracida und Percussionist Fernando Lyra, der spon-

tan für den erkrankten Projektleiter und Schlagzeuger Alexander Wormit eingespart war. Kein Halten mehr gab es bei Publikum und Musikern am Ende dann bei „What the World needs now“: Genau das braucht die Welt anscheinend, waren sich alle einig.

So oder zumindest ähnlich muss es auch sein, wenn die Kinder in den Flüchtlingsunterkünften zusammen musizieren. „Die Musik ist da“, schallt es dort dann begeistert über den Hof, sobald einer der „Bridges“-Mitwirkenden auftaucht, wie vor dem Konzert zu erfahren war. Dann scharen sich die Jungen und Mädchen um die Musiker, und alle sind begeistert bei der Sache: Sowohl beim gemeinsamen Musizieren, das „Bridges“ ihnen anbietet, als auch beim Einzelunterricht an Instrumenten oder bei einem Band-Workshop. „Schließlich gibt das allen Beteiligten auch ein Stück Heimat“, ist dabei von verschiedener Seite immer wieder zu hören.

Das soll auch so bleiben. Unterstützt wird das Projekt mittlerweile vom Verein für interkulturelle Musik Metropolregion und vom Heidelberger Asylarbeitskreis. Und in Kooperation mit der SRH Hochschule hat es auch überregionale Anerkennung gefunden, seitdem es bei der Ferry Porsche Stiftung einen Fördermittelpreis in Höhe von 50 000 Euro gewann. Im Karlsruhbahnhof soll es jedenfalls auch in Zukunft weitere „Bridges“-Konzerte geben.

Info: Spenden für das Projekt sind weiter willkommen und sollten unter dem Stichwort „Bridges“ an den Karlsruhbahnhof gehen. Mehr Infos unter www.karlsruhbahnhof.de.

Motorradfahrer gestürzt

Autofahrer war wohl ausgesichert

pol. Zwei Motorradfahrer sind am Freitag in der Sofienstraße gestürzt, vermutlich weil ein Autofahrer plötzlich aus einer Parklücke ausgesichert war. Wie die Polizei mitteilt, sei der Pkw-Fahrer gegen 15.15 Uhr ohne Vorwarnung auf die Straße gefahren. Ein 19-jähriger Motorradfahrer musste eine Vollbremsung machen, um eine Kollision zu verhindern. Ein versetzt dahinterfahrender, ebenfalls 19-jähriger Motorradfahrer konnte nicht mehr reagieren, sodass beide kollidierten und stürzten. Sie blieben unverletzt. Der Unfallverursacher entfernte sich unerlaubt mit seinem Nissan Qashqai. An den Motorrädern entstand ein Gesamtschaden von circa 5500 Euro. Zeugentelefon: 06221 / 18570.

Kreislaufwirtschaft im Baubereich

RNZ. Bei einer Infoveranstaltung „Kreislaufwirtschaft im Bauen“ am Dienstag, 6. Februar, von 17 bis 19 Uhr im Dezernat 16, Emil-Maier-Straße 16, werden die Potenziale nachhaltiger Stadtentwicklung und des Urban Mining näher erläutert. Neben Impulsvorträgen, Praxisbeispielen und Infos zum aktuellen Projektstand in Heidelberg gibt es viel Zeit zur Diskussion. Als Experten werden erster Bürgermeister Jürgen Odszuck, Matthias Schäpers von der Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen sowie Philipp Schwarz, Arbeitskreis Stadtentwicklung beim Städtetag Baden-Württemberg, anwesend sein.

„Die Nazis sind nicht mit Ufos gelandet“

Präsentation über das Konzentrationslager Kislau – Ein „Geschichtslabor“ für Schulen

Von Rolf Kienle

Christian Stock war als Heidelberger Gewerkschaftsfunktionär, SPD-Politiker und Mitglied der Weimarer Nationalversammlung sowie Abgeordneter des Badischen Landtags ein wichtiger Repräsentant des demokratischen Deutschlands – ein bisschen zu viel der Demokratie, fanden die Nationalsozialisten und steckten Stock 1933 ins Konzentrationslager Kislau. Das ehemalige Bischofsschloss hatten sie schon früh zum KZ gemacht – offenbar um zu üben, „was dann später kam“, wie Andrea Hoffend und Fabienne Bitz vom heutigen Lernort Kislau bei der Eröffnung des mobilen Geschichtslabors im Dokumentationszentrum der Sinti und Roma in der Heidelberger Altstadt sagten. Die lehrreiche Präsentation ist bis 7. März zu sehen.

Deren Leitfrage ist keine, die sich schnell und spontan beantworten lässt: „Wo fängt Unrecht an?“ Schüler, die das mobile Geschichtslabor besuchen, schreiben eine Antwort auf, die eigentlich alles sagt: „Wenn jemand benachteiligt wird.“ Mit der grundsätzlichen

Frage, wo Unrecht denn anfängt, ist die Präsentation mit insgesamt 16 Mitmachstationen überschrieben.

Für manche Besucher überraschend: Das frühe Konzentrationslager Kislau liegt gewissermaßen vor den Toren Heidelbergs, gerade 25 Kilometer entfernt und dennoch weitgehend unbekannt. Mehrere Jahre war das Schloss bei Bad Schönborn das einzige KZ im deutschen Südwesten. Heute ist es Teil der Justizvollzugsanstalt Bruchsal.

1500 Männer saßen hier in den sechs Jahren des Bestehens ein, viele aus der Rhein-Neckar-Region. So wie der Schriesheimer Oskar Siebig, der 1933 ins KZ gebracht wurde, weil er Kommunist war. Später schickten ihn die Nazis mit einem Strafbataillon zu einem Fronteinsatz nach Russland, wo er in Kriegsgefangenschaft geriet. Der Schwetzingen Hilfsarbeiter Heinrich Singer war ebenfalls in der KPD; er wurde 1934 und nach einer Flucht 1935 erneut nach Kislau deportiert.

Der Heidelberger Ingenieur Friedrich Karlebach wurde als „Rassenschänder“ und „typischer Jude“ nach Kislau ge-

bracht. Nach seiner Haft floh er zunächst nach Großbritannien, später in die USA. Er überlebte die Nazi-Herrschaft, was dem aus St. Leon stammenden Arbeiter Wendelin Götzmann nicht gelang: Von Kislau wurde der „unverbesserliche Kommunist“ ins KZ Buchenwald und schließlich nach Stutthof deportiert, wo er 1942 starb. Am bekanntesten wurde der Fall des Reichstagsabgeordneten Ludwig Marum, einem Streiter gegen den Nationalsozialismus. Marum, der jüdische Wurzeln hatte, studierte in Heidelberg Rechtswissenschaften. Die Nazis ließen ihn in Kislau erdrosseln.

Die Präsentation des Lernorts Kislau will Geschichte vermitteln. Und ganz konkret die badische Geschichte zwischen 1918 bis 1945, verzahnt mit der Politik der Gegenwart. Das Schloss bei Bad Schönborn kann man zwar nicht besuchen, aber der „Lernort“ geht mit seinem mobilen Geschichtslabor dorthin, wo er auf Jugendliche und Erwachsene trifft. „Wir wollen die NS-Geschichte anders angehen“, sagte Andrea Hoffend am Freitag. Man spricht die Schulen an, wobei man zugibt, dass sich die Resonanz



Analog, haptisch und interaktiv: Andrea Hoffend, Fabienne Bitz und Heidelbergs Sozialbürgermeisterin Stefanie Jansen (v.l.) präsentieren die neue Ausstellung. Foto: Lahm

derzeit noch in Grenzen hält. Man hofft aber auf steigendes Interesse.

Der Reiz der Präsentation könnte darin liegen, dass sie analog aufgebaut ist, haptisch und interaktiv gleichermaßen. Auf digitale Elemente verzichtet man bewusst. Themenstationen laden zum Mitmachen ein: Schieberegler statt Virtual

Reality. Das klingt auf den ersten Blick wie aus der Zeit gefallen, aber die analogen Herausforderungen passen zum Thema.

Wichtig ist den drei Historikerinnen vor allem dies: „Die Nationalsozialisten sind nicht mit Ufos gelandet.“ Der Weg in den Unrechtsstaat hat sich schleichend vollzogen.